

Univ.-Prof. Dr. Peter-André Alt

Rede zur Verleihung des Berliner Literaturpreises an Thomas Lehr am 9. Februar 2011

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister,
sehr geehrter Herr Rasch,
meine sehr geehrten Damen und Herrn,
und vor allem: sehr geehrter Herr Lehr,

zum zwölften Mal wird heute der Berliner Literaturpreis verliehen. Zum siebenten Mal kann die Freie Universität einen Preisträger zeitgleich mit diesem Akt auf die Heiner-Müller-Gastprofessur für deutschsprachige Poetik berufen. Mit dieser Verbindung zwischen Preis und Professur demonstrieren wir, dass uns die Begegnung zwischen literarischer Praxis und Wissenschaft in besonderem Maße am Herzen liegt. In den Geisteswissenschaften weltweit herausragend, sucht die Freie Universität das Zusammenwirken von Kunst und Erkenntnis, die Kooperation von kreativer und akademisch-wissenschaftlicher Welt zu stärken. Das Miteinander dieser beiden Sphären ist kennzeichnend für eine Universität, die als Hochschule von internationaler Strahlkraft auch die Kulturmetropole Berlin repräsentiert. Indem wir Räume für den Dialog zwischen literarischem Schreiben und Philologie, zwischen Weltliteratur und Poetik schaffen, leisten wir einen Beitrag zum besseren Austausch von Kunst und Wissenschaft. Neben der Heiner-Müller-Poetik-Professur sind unsere Samuel-Fischer-Gastprofessur und die August-Wilhelm-Schlegel-Professur für literarische Übersetzung beste Beispiele für die vitale Verständigung zwischen schriftstellerischer Tätigkeit, Kulturvermittlung und philologischer Analyse.

Seit 2005 ist der Berliner Literaturpreis, den die Stiftung Preußische Seehandlung nach Empfehlung einer fachkundigen Jury vergibt, mit der Berufung auf die Heiner-Müller-

Gastprofessur verbunden. Thomas Lehr sind Herta Müller, Durs Grünbein, Ilja Trojanow, Ulrich Peltzer, Dea Loher und Sibylle Lewitscharoff als Preisträger vorausgegangen. Das ist eine Reihe, in die einzutreten besondere Auszeichnung ist. Thomas Lehr hat diese Auszeichnung verdient, weil er ein literarisches Werk von ungewöhnlicher Originalität und bemerkenswerter sprachlicher Aura vorgelegt hat. Geprägt scheint es mir von zwei Aspekten: vom Mut, unkonventionelle Wege zu gehen, und von der seltenen Fähigkeit, immer wieder neu zu überraschen. Thomas Lehr gehört nicht zu den Autoren, die ein einziges Lebensthema in immer wieder abgewandelten Variationen literarisch traktieren. Er nimmt in jedem seiner Bücher das Wagnis auf sich, unbekanntes Terrain zu erobern. Feuilletonistischen oder wissenschaftlichen Schematisierungen, berechenbaren Leser-Erwartungen und marktgängigen Typologien entzieht er sich mit seinem Œuvre geradezu vorsätzlich.

Seit 1993 hat Thomas Lehr fünf Romane, eine Novelle und ein Kinderbuch vorgelegt. Stets hat er sich dabei neue Formen, Sujets und Erzähltechniken erschlossen. "Zielwasser", das Romandebüt von 1993, ist ein Buch vom Schreiben, das das Modell des trojanischen Kriegs auf die Jetztzeit und das Leben des Schriftstellers überträgt. "Erhöhung" von 1995 verbindet eine realistische Schilderung des Berlin der 70er und 80er Jahre mit metaphysischen Spekulationen über himmlische Offenbarungen von Liebe, Verdammnis und Erlösung. "Nabokovs Katze" (1999) ist ein Entwicklungsroman, der vom Weg eines Filmregisseurs und den mäandernden Verrücktheiten einer erotischen Obsession handelt. "Frühling" (2001) bietet in novellistischer Form den Monolog eines Sterbenden, den kapitelweise durchgeführten Countdown bis zum Tod. "42", 2005 erschienen, präsentiert uns das faszinierende Gedankenexperiment einer aus der Zeit gefallenen Welt: intellektuelles Spiel, Gesellschaftsroman und negative Utopie zugleich. "September. Fata Morgana", Thomas Lehrs letzter, allseits gefeierter Roman bringt zwei Krisenerfahrungen der modernen Zeitgeschichte - den Anschlag vom 11. September und den Irakkrieg - zusammen, indem er sie als 'vierstimmige Sonate', wie Beatrix Langner formuliert hat, von den Lebensberichten eines in den USA und in Bagdad lebenden Vaters und ihrer Töchter wechselseitig widerklingen lässt. "Einen Krieg kann man nur von zwei Seiten wahrhaftig, oder besser: wahrhaftiger, darstellen", hat Thomas Lehr über seine Erzählkonstruktion in einem Interview mit dem Berliner "Tagesspiegel" gesagt. Das Grundmodell, auf das er sich dabei beruft, ist das Doppelbild Trojas und Griechenlands in Homers "Ilias". Die Wahrhaftigkeit, die die Literatur für sich reklamieren darf, liegt darin, dass sie über ihre Perspektive ein Sowohl-als-Auch zur Geltung bringt. Allein durch ihre Form erhebt sie damit Einspruch gegen das Phänomen des Kriegs, der ein Entweder-Oder ist. Im Modus des Sowohl-als-Auch,

aus dem Blickwinkel zweier Standpunkte vom Krieg zu erzählen, heißt, die Einseitigkeit, die ihn erst möglich macht, aufzuheben und den Irrsinn militärischer Gewalt zu verwerfen.

Mit jedem neuen Buch erobert sich Thomas Lehr ein unbekanntes Stück auf der Landkarte seiner literarischen Imagination. Was hält diese Topographie zusammen? Zualtererst: die Ernsthaftigkeit der sprachlichen Ausarbeitung. Hier ist nichts oberflächlich, leichtsinnig oder unbedacht formuliert. Hier gehört nichts dem Zufall, nichts dem Gerede. Die Arbeit an der Sprache, die Lehrs Texte leisten, macht ihr künstlerisches Ethos aus. Zweitens: der Scharfsinn und die intellektuelle Exaktheit seiner fiktionalen Konstruktion. Thomas Lehr ist wie Robert Musil, den er außerordentlich schätzt, ein Autor, der das ungenau Gedachte ablehnt, weil es in seinen Augen der Literatur widerspricht. Wer Geschichten erfindet, bewegt sich in möglichen Welten, aber die Gesetze dieser optionalen Realitäten sollten in sich ebenso präzise funktionieren wie die Gesetze der Natur. Phantasie verlangt dieselbe Genauigkeit wie Wissenschaft, weshalb die beiden kein Gegensatz, sondern ein schönes Paar sind. Ein altes Prinzip der abendländischen Poetik seit Aristoteles übrigens - aber eines, an das sich nur wenige Autoren heute noch erinnern.

Thomas Lehr, meine Damen und Herrn, ist eine ideale Wahl für den Berliner Literaturpreis 2011. Die Jury ist für ihre Entscheidung zu beglückwünschen. Die Freie Universität kann sich gleichfalls gratulieren, denn sie gewinnt einen Poetikprofessor, der seine Studierenden inspirieren wird. Thomas Lehr dürfte ihnen zeigen, dass die Welten der Kunst und die Ansprüche des exakten Denkens keinen Gegensatz bilden müssen; dass sprachliche Analysefähigkeit und Poesie zusammengehören; dass literarisches Experiment und literarische Spannung sich verbinden lassen. Das und vieles mehr wird, so könnte ich mir denken, Thema seiner Seminarsitzungen sein.

Mit Thomas Lehr gewinnt die Freie Universität einen Poetikprofessor, der ein herausragender Gegenwartsautor und zugleich ihr Alumnus ist. Erfreut habe ich registriert, dass er, ebenso wie Sibylle Lewitscharoff, seine unmittelbare Vorgängerin auf der Heiner-Müller-Poetik-Professur, bei uns studiert hat. Keine Geisteswissenschaft übrigens, sondern Biochemie, von 1979-1983. Vielleicht haben wir uns damals im Immatrikulationsbüro in der Boltzmannstraße 3 getroffen, denn auch ich habe in diesem Jahr mein Studium an der Freien Universität begonnen. In den 80er Jahren war Thomas Lehr als Programmierer in unserer Universitätsbibliothek in der Garystraße tätig. Damals sahen die Computer noch wie Ufos aus und beflügelten, anders als heute, allein durch ihre Form die Phantasie. Auch Zeit ließen sie für solche Phantasien, denn das Lochkar-

tensystem war umständlich und kostete Geduld - wer weiß, womöglich führte so der Weg zur Literatur. Das Programmierer-Intermezzo ist längst vergangen, es liegt tausende von Seiten erfolgreicher Autorschaft, sieben gewichtige Bücher und ein Vierteljahrhundert zurück. Heute darf ich sagen: Glückwunsch zum Berliner Literaturpreis 2011.

Meine Damen und Herren, nach dem geltenden Berliner Hochschulgesetz liegt das Berufungsrecht beim Senator für Wissenschaft und Forschung. An diesem Abend ist das ausnahmsweise anders und die Freie Universität darf den entscheidenden Akt selbst vollziehen. Herr Lehr, ich berufe Sie mit Wirkung vom 1. April 2011 auf die Heiner-Müller-Gastprofessur für Deutschsprachige Poetik der Freien Universität. Herzlich willkommen an ihrer Alma Mater.